

Notwendigkeit einer positiven Vision

von Karl Aiginger

Es gibt Anzeichen dafür, dass die Akzeptanz unserer Gesellschaftsordnung zunehmend verloren geht. Das gilt besonders für die Jugend. Die bröckelnde Akzeptanz wird beispielsweise in Diskussionen über eine ungerechte Verteilung, die Dominanz von Finanzmärkten und die Missachtung von Umweltproblemen sichtbar. Unausgesprochen äußert sie sich in Zukunftsängsten, der feindlichen Haltung gegenüber Ausländern, im Gefühl, benachteiligt bzw. nicht gehört zu werden, in der Entfremdung von der Politik und der Wahl von extremen Gruppen – rechts und links. Extreme politische Gruppen aber auch „politikferne“ Organisation sprechen die Probleme und Ängste oft besser an als

„Mainstream“-Parteien, können aber in der Regel keine langfristig tauglichen Lösungen anbieten. Hoffnungslosigkeit, Inaktivität, Aggressivität, Isolierung oder Realitätsflucht sind die Folge.

Analyse der Erfolge und Probleme

Die Politik sollte um dieser Entwicklung entgegenzuwirken eine schonungslose Darstellung der Wirklichkeit anbieten, ihre positiven wie auch die negativen Folgen thematisieren:

- Unbestritten sind die Einkommen heute dreimal so hoch wie vor 50 Jahren – auch wenn sie ungleich verteilt sind und auch wenn die Dyna-

mik in den vergangenen zehn Jahren niedrig war und besonders 2008 viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Reallohnverluste hinnehmen mussten.

- Unbestritten war die Inflation in den vergangenen 15 Jahren nur halb so hoch wie in den 30 Jahren vor dem Beitritt zur EU. Trotzdem ist sie auch 2007/08 für viele das größte Problem und hat zur Konsum- und Konjunkturschwäche beigetragen.
- Unbestritten ist Österreich ein Land mit geringer Armut, gutem Sozialnetz, umfassendem und hervorragendem Gesundheitssystem (und Bildungssystem?). Dennoch können für Menschen durch Krankheit oder Alter Risiken entstehen. Arbeitslosigkeit und

RLB

Kinderarmut sind insbesondere bei Alleinerziehern und nach dem Zerbrechen von Familien möglich.

- Unbestritten wird Österreich durch die über eine Million Ausländer erster und zweiter Generation bereichert, dennoch nutzen wir ihr kulturelles und intellektuelles Potenzial und ihre Qualifikationen nicht entsprechend. Auch ist es nicht gelungen, sie in unsere Gesellschaft zu integrieren. Ohne Ausschöpfung und Vermehrung dieses Potenzials werden in der alternden Gesellschaft nicht genügend Güter und Dienstleistungen produziert werden können. Auch wäre eine vernünftige Pflege- und Gesundheitsversorgung nicht möglich, da Fachkräfte fehlen.

Enttäuschung über Politik aufgrund fehlender Problemlösung

Heute erwartet fast niemand von der Politik, dass diese Probleme angegangen werden. Die Unternehmen stehen unter hohem Gewinndruck, der Aktienkurs steigt dann, wenn Beschäftigte entlassen und Umweltgesetze abgemildert werden. Quartalsergebnisse stehen im Vordergrund, Managementgehälter übersteigen den Durchschnittslohn um ein Vielfaches, die Finanzkrise bedroht Ersparnisse und Pensionen. Überlastung und Burnouts sind an der Tagesordnung, Frühpensionierungen werden erzwungen. Kündigungen spätestens ab 50 bedeuten oft das Ende der Berufskarriere und damit oft der (subjektiven) Nützlichkeit für die Gesellschaft.

Rasche Veränderungen und viele neue Herausforderungen

Die Entwicklungen im weltweiten Umfeld und besonders die Herausforderungen aufgrund der geographischen Lage Österreichs – in der Mitte eines dynamischen Wirtschaftsraumes, aber gleichzeitig an der Grenze zu Ländern mit niedrigeren Löhnen, Sozialleistungen und Umweltstandard – erfordern tiefgreifende Veränderungen in Österreich. Diese Veränderungen wird die Bevölkerung aber nur akzentuieren und tragen, wenn sie dabei unterstützt und dazu be-

fähigt wird. Veränderungen werden dann akzeptiert, wenn die Lasten fair verteilt sind und am Ende bessere individuelle und gesellschaftliche Lebensbedingungen erwartet werden können; nicht wenn Veränderungen als notwendiges Übel dargestellt werden, wie es in den Medien auf Grund der Tatsache „Bad news is good news“ in der Regel der Fall ist.

Reformen brauchen eine realistische positive Vision

Offenheit für Veränderungen und Solidarität brauchen als Basis ein Gesellschaftsmodell, das von Werten getragen wird, die die Bevölkerung und besonders die Jugend akzeptiert. Eine Vision, in welcher Ziele durch individuelle Anstrengungen, aber auch durch die Gesellschaft erreicht werden können. Reformen brauchen eine positive Vision. Eine realistische positive Vision für Österreich im Jahr 2020 könnte folgende fünf Elemente enthalten.

- Österreich hat die bestausgebildete Bevölkerung, Bildung wird nicht mehr vererbt, sondern orientiert sich an individuellen Fähigkeiten und Begabungen.
- Österreich ist ein exzellenter Standort für Unternehmen, besonders auch von Unternehmenszentralen und Forschungsstätten.
- Österreich hat die geringste Armutsquote in Europa.
- Österreich ist offen für Personen, die bei uns studieren, sich ausbilden, unser Arbeitspotenzial vergrößern oder Menschen im Pflege- und Gesundheitsbereich betreuen wollen.
- Österreich hat hohe Umweltstandards und eine ökologische Vorreiterposition.

Das Europäische Modell – unvollkommen, aber das beste der Welt

Es ist üblich, Europa zu kritisieren: die geringe wirtschaftliche Dynamik, die großen Unterschiede in den Einkommen, eine gewisse Zögerlichkeit in der Umsetzung von Umweltvorschriften. Dennoch, wenn man das Wirtschaftssystem Europas mit den Wirtschaftssystemen in den USA auf der einen Seite und jenen in Russland und in Asien auf der anderen Seite vergleicht, so können wir festhalten: Das europäische Wirtschaftssystem ist das einzige, das neben der Wirtschafts-

leistung auch sozialen Zusammenhalt, die Unterstützung schwacher Regionen und ökologische Nachhaltigkeit verfolgt. Innerhalb der EU hat es seit ihrer Gründung keinen militärischen Konflikt gegeben, außerhalb Europas ist die Chance auf Mitgliedschaft ein starkes Argument dafür, Menschenrechte zu achten. Die europäische Verfassung, wie kompliziert und wenig verständlich sie im Detail auch sein mag, ist die einzige Verfassung, in der ausdrücklich neben wirtschaftlichen Zielen auch soziale und ökologische festgeschrieben sind.

Oder folgen wir den Worten des US-Ökonomen Jeffrey Sachs, der in der Financial Times in einer Entgegnung der üblichen „These des europäischen Niederganges“ festhält: „Europa ist ein Friedensmodell, hat starke Demokratien, es gibt keine soziale Unterklasse. Europa verhandelt bei politischen Konflikten statt zu bombardieren, hat die höchste Lebenserwartung und geringste Kindersterblichkeit. Europa zeichnet sich durch hohe Energieeffizienz und das Bekenntnis zu alternativen Energien aus, Europäer haben mehr Freizeit.“¹ ■

Portrait

Univ.-Prof. Mag. Dr. Karl Aiginger, Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO), Wien

1 Financial Times, 19. August 2008, frei übersetzt und gekürzt.